Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 2 (1896)

Artikel: Der Feldzug der Frutiger im Jahre 1798

Autor: Tavel, Emanuel Rudolf von / A.v.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Keldzug der Krutiger im Iahre 1798.

Bon

Gmanuel Rudolf von Tavel,

lettem Oberamtmann zu Frutigen.

Denn es werden noch stets die entschlosses nen Bölker gevriesen, die für Gott und Geset, für Eltern, Weiber und Kinder stritten, und gegen den Feind zusammenstehend erlagen. Goethe.

1832.

Wir stehen nächstens am Vorabend des Centennariums ber tragischen Ereignisse von 1798, welche so tief in das Schicksal Berns eingegriffen haben wie feine andern. Die Berausgabe einer prägnanten und umfaffenden geschichtlichen Darftellung diefer Er= eignisse wird wohl die erste Bedingung für eine würdige und das Bolksgemuth tief ergreifende Reier diefer Bedenktage fein. Biele quellenmäßigen Beiträge zu einer folchen Darftellung find fcon zu Tage gefördert und im "Berner Taschenbuche" mitgetheilt worden. Da mag es denn gerechtfertigt sein, zur Bervollständigung diefer Duellen auch die nachfolgende Arbeit aus dem Nachlasse des im Jahre 1840 verstorbenen Emanuel Rudolf von Tavel, 1828 bis 1830 Oberamtmann von Frutigen, der Deffentlichkeit zu übergeben, welche gestützt auf die Berichte von Mithandelnden den hervorragenden Antheil der Wehrmannschaft des Amtes Frutigen an jenen friegerischen Ereignissen in's Licht stellt. Wir sind dies dem Andenken ber wackern Krieger dieser Landschaft um so mehr schuldig, als gerade fie es waren, die bei dem ruhmvollsten und einzig siegreichen Afte des "Ueberganges", beim Treffen von Neuenegg, durch ihre un= gestilme Tapferfeit hauptsächlich den Ausschlag gaben und dadurch unter den Niederlagen dieses unglücklichen Feldzuges wohl am meisten zur Rettung der Ehre der bernischen Waffen beigetragen haben. A. v. T.

Yorbericht.

Der Versasser nachstehender Geschichte hat dieselbe aus den Erzählungen mehrerer Augenzeugen, welche den Feldzug mitgemacht haben, und zu diesem Zweck von ihm befragt worden sind, zusammengesetzt. Diese Personen sind folgende:

Amtsstatthalter Schneider von Frutigen, 1798 Scharf=

schützen=Feldweibel,

Amtsrichter Inderwilde von Reichenbach, 1798 Grenadier-Lieutenant,

Statthalter Zurbrügg von Frutigen, 1798 Scharfschütz,

Alt=Statthalter Wäfler von Frutigen, 1798 Grenadier,

Alt=Statthalter Wittwer von Schwandi, 1798 Grenadier=Lieutenant,

Seckelmeister Wittwer von Schwandi, 1798 Scharfschütz,

und sämmtliche, noch lebende Pensionirte (siehe Seite 183 hienach).

Jeder derselben wußte zwar nicht viel mehr anzugeben, als was bei seiner Compagnie vorgefallen ist
und was er selbst gesehen hat; die Erzählungen aber
enthielten genau den Geist, die Ansicht und das Urtheil
des Volkes, welche in dieser Geschichte treu wiedergegeben
sind. Die Thatsachen sind von dem Versasser aus dessen
allgemeiner Kenntniß der Ereignisse etwas ergänzt und
in Zusammenhang gebracht worden.

Nach der damaligen Kriegsverfassung des Kantons Bern gehörte das Amt Frutigen zu dem Militär=Depar= tement des Regiments Thun und lieserte mit der Herr= schaft Spiez das 3. und 4. Bataillon desselben, davon jedes 2 Auszüger-Compagnien, Grenadiers und Musketiers genannt, und 2 Stamm=Compagnien oder Füsiliers enthielt, von denen erstere stets vollständig organisirt, letztere aber meistentheils unvollständig oder gar nicht organisirt waren. Das Departement von Thun lieferte auch eine Scharfschüßen = Compagnie, unter welche die Scharfschützen des Amtes Frutigen gehörten. Zu jedem Bataillon gehörten zwei Feldstücke nebst den nöthigen Artilleristen zur Bedienung. Uebrigens lieferte das Amt Frutigen sein Contingent zum Artillerie=Regiment und oberländischen Dragoner=Regiment. Die Stabsofsiziers und Hauptleute dieser Mannschaft waren Oberst Ma= nuel von Chavornay,1) Landmajor von Watten= whl von Montbenah,2) Major und Bataillons= Commandant Man von Schöftland; die Hauptleute der Auszüger = Compagnien der Infanterie Tillier = Ticharner, Kirchberger von Wyl, Hopf und Rubin; Hauptmann der Scharsschützen Schnyder, Baumeister in Bern.

Die Grenadier= und Musketier = Compagnien der beiden Batgillons versammelten sich gemäß einem er= haltenen Aufgebot, in ein Auszüger=Bataillon vereinigt, schon den 15. Dezember 1797 in Thun. Hier erhielten sie aber Gegenbefehl und wurden leider nach Hause ent=

¹⁾ Dieser ist nicht zu verwechseln mit seinem Bruder Alsbrecht Manuel, Landmajor des Regiments Zollikosen, welcher den 5. März bei St. Niklaus an der Spitze des Seeländer-Landsturms, von einer Flintenkugel durch die Schulter schwer verwundet wors den ist.

Der nachmalige General, schweizerische Landammann und Schultheiß von Bern.

lassen. Allein nach drei Wochen rief sie schon wieder ein neues Aufgebot auf den Sammelplatz nach Thun, von wo sie unter Ansührung des Obersten Manuel und Major von Wattenwhl nach Aarberg marschierten. Um diese Zeit erhielten die Scharsschützen ebenfalls ein Aufgebot, versammelten sich in Thun und marschierten nach Münchenwyler bei Murten.

In diesen Cantonnirungen blieben die Truppen ruhig und mit Ausnahme einiger Waffenübungen unbeschäf= tigt; doch war die Mannschaft von bestem Willen beseelt und voll Muth, so daß man von ihr alles zur Vertheidigung des Vaterlandes hätte erwarten können.

Nach etwa drei Wochen hatte eine Dislokation der Truppen statt, in Folge welcher das Auszüger=Bataillon von Aarberg nach Nydan, und die Scharfschützen-Compagnie von Münchenwyler nach Gottstadt verlegt wurde. Biel, Bözingen und Pieterlen waren von den Franzosen besetzt. Es verbreiteten sich in den Cantonnementen der Berner=Truppen Nachrichten von allerhand durch die Franzosen verübten schändlichen Mißhandlungen, Ausschweifungen und Erpressungen; die Einwohner des Kan= tons Bern fürchteten sich entsetzlich vor den Franzosen, und betrachteten die bei ihnen einquartierten Truppen als ihre Beschützer und Vertheidiger, thaten ihnen güt= lich so viel in ihren Kräften lag, und behandelten sie mit aller Freundschaft und Liebe. Den mit dem Kriege und der Diplomatie ganz unbekannten Soldaten war es unbegreiflich, daß man die Franzosen, die ihrer noch geringen Zahl wegen leicht zu überwältigen gewesen wären, ruhig ließ; denn sie glaubten, es brauche nur zuzuschlagen und den Feind zu vertreiben, um nach Hause zurückkehren zu können, und brannten daher vor Unge=

duld, sich mit den Franzosen zu messen; ihr Haß gegen dieselben war grenzenloß; die ungewohnten Beschwerden des Feld= und Vorpostendienstes in der rauhen Jahres=zeit, die Unthätigkeit gegen den Feind, verbunden mit der Sehnsucht nach ihrer Heimat, begannen sie miß=muthig zu machen.

Da bei zunehmender Gefahr die Regierung eine noch größere Anzahl Truppen aufstellen wollte, erhielten fämmtliche Landmajore den Befehl, die Stammbataillone in ihren Departementern zu organisiren, und so eilte der Major von Wattenwyl nach Frutigen, diesen Befehl zu erfüllen. Er fand hier unter dem Volke die größte Bereitwilligkeit zur Vertheidigung des Vaterlandes, und es gelang ihm daher mit leichter Mühe, dieses Stamm= oder Füsilier = Bataillon zu organisiren, mit Hülfe des 65 Jahre alten Aidemajor Zurbrügg aus Achseten, der vermöge seines Alters gänzlich dienst= frei gewesen wäre, dessen drei wehrfähige Söhne bereits im Feld waren, und der dessen ohngeacht noch selbst mit= zog. Major von Wattenwyl führte also dieses Ba= taillon im Februar in's Feld. Dasselbe wurde in das Mistelach verlegt, wo es cantonnirte bis zur Entwicklung der Kriegsereignisse.

In den letzten Tagen Februars wurde das Aus= züger = Bataillon von Rydau nach Twann und Ligerz übergeschifft, wo es einige Tage cantonnirte. Nach dem damals entworsenen Plan zum Angriff der französischen Truppen auf den 2. März war es bestimmt, dieselben auf dem Tessenberg und auf dem linken Seeuser bei Biel anzugreisen. In Folge Beschlusses der Regierung unterblieb aber dieser Angriff; sämmtliche in Be= wegung gesetze Truppen erhielten Gegenbesehl und muß=

ten in den innehabenden Stellungen verbleiben. Als aber die Franzosen am 2. März früh bei Lengnau und Büren nun selbst angriffen und das am Seeufer can= tonnirende Bataillon den Kanonendonner hörte, erstiegen die zum Angriff des Tessenbergs bestimmten 160 Mann unter Anführung des Hauptmann Hopf den Berg, griffen einen im Walde bei Ilfingen stehenden französischen Posten an, und vertrieben ihn, wobei sie einige Mann an Todten und Verwundeten verloren. Da aber der vorgehabte Angriff nun nicht ausgeführt werden sollte, sondern ein allgemeiner Rückzug hinter die Aare, Saane und Sense anbesohlen wurde, so exhielt die auf den Tessenberg detachirte Mannschaft Besehl zurückzu= kehren. Während ihrer Abwesenheit waren die übrigen Compagnien nicht nur in Twann und Ligerz ruhig ge= blieben, sondern sogar französische Offiziers von Biel her angekommen, mit denen sich der Oberst Mannel ganz vertraulich und in französischer Sprache unterhielt, was die Soldaten unter den bestehenden Umständen, und während fortdauerndem Kanonendonner aus der Gegend von Büren und Solothurn, nicht wenig verwunderte und ihnen heftigen Argwohn und Migtrauen einflößte, welches sie auch nicht verhehlten und gegen den Oberst unzweideutig mit Beschuldigung von Verrath und mit Drohungen äußerten. Noch denselben Abend wurde das Bataillon nach Lattrigen übergeschifft, wo es sich so gut möglich einquartierte.

Die Scharsschüßen = Compagnie, welche sich am 2. März noch in Gottstadt befand, wurde früh um 3 Uhr durch das Fener des Gesechts bei Lengnau geweckt, trat unter das Gewehr und harrte mit der größten Ungeduld des Besehls, ihren Brüdern zu Hülfe zu eilen. Allein,

da keiner kam, und kein Angriff auf Gottstadt erfolgte, fandte der Commandant des Cantonnements eine Or= donanz in's Hauptquartier nach Aarberg, um Verhaltungs= befehle zu holen; allein diese brachte keine andern, als in Gottstadt ruhig zu bleiben. Da den ganzen Tag ringsum gegen Lengnau, Büren, Solothurn und auf dem Tessenberg Kanonen- und Kleingewehrseuer gehört wurde und die Mannschaft zu Gottstadt wider ihren Willen in Unthätigkeit verbleiben mußte, gerieth die= selbe in den größten Mißmuth, murrte und fing eben= falls an, Argwohn von Verrath zu schöpfen. Endlich kam um 10 Uhr Nachts der Befehl zum Rückzug über Aar= berg nach Schüpfen, wo sich das Hauptquartier und der ganze rechte Flügel der Armee zusammenziehen werde. Die Scharfschützen, ebenfalls nicht des Krieges gewohnt, waren im Glauben, man solle nicht fliehen, bevor man geschlagen sei, befolgten mit dem größten Unwillen diesen Befehl und hielten es für eine Schande, sich zu= rückzuziehen, ohne einen Schuß gethan zu haben, und ohne vom Feinde dazu genöthigt zu sein. Die Einwohner, nur ihren Schrecken empfindend, geriethen in die größte Bestürzung und machten, die Pflicht des Gehorsams der Truppen weder kennend noch achtend, denselben die hestigsten Vorwürfe, daß sie, zum Dank für die gute Verpflegung und Behandlung, fie nun ver= lassen und unvertheidigt dem Feinde preisgeben; alles wollte flüchten; Greise, Weiber und Kinder packten alles zusammen, was fie fortbringen konnten, und begleiteten die abziehenden Truppen mit Heulen und Wehklagen über die Brücke. Diese marschierten über die Schiffbrücke zu Dozigen und kamen am frühen Morgen, den 3. März, zu Schüpfen an, wo eine Menge Volks von allen Waffen und verschiedenen Kantonen, aber kein Hauptquartier befindlich war, und weder Besehle und Anordnungen zu einer Ausstellung, noch Anstalten zu einer Verpstegung getroffen waren. Die ermüdete und hungrige Mannschaft stürzte in's Wirthshaus und verschaffte sich Lebensmittel, so gut es in solchem Gedränge und Unordnung möglich war. Der Unmuth hatte die ohnehin lockere Disziplin noch lockerer gemacht oder vielmehr ganz vernichtet. Niemand ertheilte Besehle und Niemand wußte, was zu thun war; viele Compagnien und Bataillons verliesen sich nach Haufe, und unter diesen Umständen wurde die Scharsschüßen=Compagnie Naths, eigenmächtig nach Bern zu marschieren, um da entweder Besehle zu erhalten, oder aber auch nach Hause zurück= zusehren. Demnach seize sieh sich auch alsobald in Marsch.

Das Auszüger=Bataillon, welches vom 2. zum 3. März in Lattrigen übernachtet hatte, brach am Morgen ebenfalls nach Schüpsen auf. Unterwegs verbreiteten die durch den Rückzug der Truppen zur Flucht verlei= teten Landleute das Gerücht, die Franzosen folgen ihnen auf dem Fuße nach; die Soldaten murrten laut über den Rückzug, und verlangten, dem Feinde entgegenge= führt zu werden; sie glaubten nichts anderes, als daß es verabredetes Spiel sei, das Land dem Feinde ohne Vertheidigung zu überlaffen. Indessen suchten die Offiziers die Leute zu besänftigen und zum Gehorsam zu vermahnen; in Aarberg wurde Halt gemacht, Lebens= mittel ausgetheilt, und nachher der Marsch auf Schüpfen fortgesett. Während desselben dauerte das Gerücht fort, die Franzosen folgen auf dem Fuße nach, und da man dennoch immer fort marschierte, so erreichte das Mißtrauen

der Soldaten einen solchen Grad, daß sie mit Ungestüm zu wissen verlangten, warum man sich immersort ohne Vertheidigung zurückziehe, und alle Besehle und Zusprüche der Offiziers keinen Eingang, alle Vetheuerungen von der Redlichkeit und Aufrichtigkeit der Ansührer keinen Glauben sanden, ja sogar der Oberst, der durch seine Vetragen zu Twann zum Gegenstand des Mißtrauens der Soldaten geworden war, mit Mißhandlung und Erschießen bedroht wurde, was nur mit großer Mühe von den Ofsiziers und vernünstigen Soldaten verhindert wersden konnte. Indessen, wo alles noch in demselben Zusstande war, wie bei der Ankunst der Scharsschüßen und die noch nicht verlausenen Truppen in derselben Stimmung wie die ankommenden.

Das Stammbataillon, welches im Mistelach lag, war nach dem auf 2. März auszusührenden allgemeinen Angriffsplan, mit zum Angriff von Brune's Division im Waadtlande bestimmt gewesen, hatte aber, wie alle übrigen Truppen, Gegenbesehl erhalten, und nahm am 3. Närz bei dem allgemeinen Kückzug den seinigen über Aarberg ebenfalls nach Schüpsen, wo es mit dem Auszügerbataillon zusammentras. Bei diesem Bataillon hatten sich keine Austritte ereignet, wie bei dem Auszüger-Bataillon. Sein Ansührer, Major von Wattenswyl, ein dem Volke als Landmajor wohlbekannter, und bei demselben sehr beliebter Ofsizier, besaß das ganze Zutrauen desselben und erhielt Gehorsam. Beide Bataillons übernachteten in Schüpsen.

Die Scharsschützen, welche nach Bern marschiert waren, fanden daselbst die Thore verschlossen, welches weislich gegen die ohne Anführung herumschwärmenden

und aufgelösten Truppen geschehen war. Von der Wache vernahmen sie, daß keine Truppen eingelassen würden, sondern nur Ofsiziers. Hierauf wurde einer in die Stadt geschickt, um Quartier, Lebensmittel und Ber= haltungsbefehle zu verlangen. Auf den Abend kam er zurück und brachte den Befehl, auf dem Brüggfeld beim Bremgartenwald zu bivouakiren, nebst einem Wagen voll Brod, und die Compagnie verfügte fich auf den ihr angewiesenen Platz. Aber hier brach der höchste Ummuth aus; die Leute klagten, man behandle sie schlecht, schrieen über Verrath, sprachen davon, das Thor zu stürmen, und sogar ein Offizier, der Lieutenant Siegenthaler zeichnete sich durch sein Ungestüm aus, und reizte noch die Soldaten zum Aufruhr; doch verstrich die Nacht ohne gewaltthätige Auftritte, und es blieb bei den Drohungen, ohne weitere Folgen.

Am Morgen des 4. März, nach einer in der Kälte unter freiem Himmel zugebrachten, beschwerlichen Nacht wurde abermals ein Offizier in die Stadt gesandt, um Verhaltungsbefehle zu verlangen, welcher auch den Befehl brachte, die Compagnie solle nach Weyermannshaus marschieren und dort auf weitere Befehle warten. Dies geschah, und als nach einigen Stunden Wartens, wäh= rend welchem eine Menge verlaufener Mannschaft, Flücht= linge oder Ausreißer, in Unordnung, mißmuthig, über Mangel an Befehlen klagend, und alles für verrathen und verloren erklärend, von Gümmenen kommend, vor= bei und nach Sause zog, und auch für die Compagnie abermals keine Befehle kamen, auch keine Lebensmittel zu erhalten waren, so daß die Leute für ihr Geld zehren mußten, brach der Unmuth abermals aus. Die Compagnie verließ wieder eigenmächtig die ihr hier angewiesene Stelle,

zog in Unordnung nach der Stadt, fand aber die Thore wieder verschlossen, daher die Leute sich in die umliegen= den Häuser zerstreuten, und um sich für die seit zwei Tagen erlittenen Strapaten und Entbehrungen zu entschädigen, sich gütlich thaten. Am Nachmittag desselben Tages trat die Compagnie zusammen, pflegte Raths, und beschloß, weil man sie nicht gegen den Feind führen wolle, Niemand Befehle gebe, und Niemand für ihre Verpfle= gung sorge, 1) gleich andern nach Hause zu marschieren, schickte sich auch dazu an, indem sie ihren Bagagewagen sogleich voran nach Kehrsatz sandte. Allein gleich dar= auf entstand ein Gerücht, ihre Landsleute von der In= fanterie stehen zu Aarberg im Feuer. Nun erhoben die Schützen ein Geschrei, sie wollen den Brüdern zu Hülfe, und sandten einen Ausschuß in die Stadt, ihren Haupt= mann aufzufordern, mit ihnen zu ziehen, und da es nun Ernft gelten sollte, mit ihnen Lieb und Leid zu theilen. Dieser, obschon unpäßlich, war bereit, kam zur Compag= nie und zog, dem eigenmächtigen Beschluß derselben folgend, mit ihr über die Neubrück gegen Ortschwaben. Hier sahen sie eine Truppe Infanterie von Meykirch her= kommend und erkannten bald ihre Landsleute, welche Befehl hatten, nach der Papiermühle bei Bern zu mar= schieren. Nun beschlossen die Scharfschützen, sich nicht mehr von ihren Brüdern zu trennen — ein Schicksal mit ihnen zu theilen — und den Befehlen des wohl= bekannten und beliebten Major von Wattenwyl zu gehorchen.

¹⁾ Wie wäre es möglich gewesen, solchen Truppenabtheilungen Befehle zu ertheilen und für ihre Berpflegung zu sorgen, die keinem Besehl mehr Folge leisteten, nach ihrem Gutdünken marschierten, wohin es ihnen beliebte, so daß der Generalstab nicht wissen konnte, wo sie sich befanden.

In Schüpfen, wo diese beiden Bataillons über Nacht gewesen waren, jagte am Morgen des 4. März ein von geängstigten Landleuten verbreitetes Gerücht das andere; bald sollten die Franzosen mit den Bernern bei Aarberg im Gesecht begriffen sein; bald sollten jene rechts oder links vorbeimarschiert sein, um den bei Schüpfen stehen= den Truppen in den Rücken zu fallen. Die Leute be= gehrten gegen den Feind geführt zu werden; die Anführer hatten keine Besehle und wußten nicht was ma= chen; bald marschierte man gegen Bern, bald machte man Halt und wollte den Feind erwarten, bis endlich Mittags ein Befehl kam, nach der Papiermühle bei Bern Bei Mentirch schloß sich die Scharfzu marichieren. schützen = Compagnie den beiden Bataillons an und so ging der Marich über Reichenbach nach der Papiermühle, wo sich die Truppen auf dem Breitseld lagerten. Das Mißtrauen hatte den höchsten Grad erreicht, die Sol= daten begriffen abermals nicht, zu welchem Zweck sie nun hier stehen sollten und murrten immerfort, weil man sie nicht gegen den Feind führe, und als der Schult= heiß von Steiger auf seiner Reise nach dem Grauholz bei ihrer Aufstellung vorbeikam, hielten sie den= selben an, beschuldigten ihn des Verraths und bedrohten ihn mit Mißhandlung und Tod. Sie fragten, warum man sie nicht gegen den Feind führe, wozu sie doch auf= geboten seien, und warum man sich immer zurückziehe, ohne sich zu vertheidigen und das Baterland auf eine solche schändliche Weise dem Feinde preisgebe? Der ehr= würdige Greis erwiderte: "Meine lieben Oberländer! "Ihr seid brave Leute, — Ihr meint es gut mit dem "Baterland; ich meinte es auch gut mit ihm, und hätte "man meinem Rathe gefolgt, so hätte man die Fran"zosen nicht in das Land gelassen, — jetzt aber haben "wir sie drinn, — die werden es zu verantworten ha= "ben, die es so gewollt, — Gott gebe, daß wir sie "hinaustreiben. Ich will noch hingehen und helsen "wehren, so viel ich alter, schwacher Mann vermag, oder "in Gottes Namen sterben, wenn es nicht anders sein "kann." Die Wuth der Soldaten legte sich auf diese treuherzige Anrede und der Schultheiß setzte seine Reise fort.

Die Offiziers hatten größtentheils alle Autorität ver-Ivren und die Soldaten rathschlagten, was sie thun wollten; die einen wollten den Teind aufsuchen und schlagen, die an= dern wollten nach Hause marschieren und einen Vorrath von Waffen aus dem Zeughause mitnehmen, um sich im Oberland zu vertheidigen. Endlich wurde beschloffen, einen Ausschuß, von jeder Compagnie einen Offizier und zwei Mann in die Stadt zu schicken, um Berhaltungs= besehle zu verlangen,) sie erhielten aber keine, sondern nur das Versprechen, daß man ihnen deren zuschicken werde. Einige der Ausgeschossenen blieben in der Stadt über Nacht. Andere kehrten zu den Truppen zurück und brachten die Nachricht, daß die Regierung ihre Gewalt niedergelegt habe. Niemand war da zum Austheilen von Lebensmitteln, daher die Mannschaft sich über einige zufällig in der Nähe stehende Proviantwagen hermachte, folche leerte, in den nächsten Häusern Kochgeschirr re= quirirte und sich also selbst mit Nahrung versorgte.

Den 5. März des Morgens um 3 Uhr hörte man die Kanonade von Neuenegg her. Mit Tagesanbruch kamen die in der Stadt über Nacht gebliebenen Offiziers

¹⁾ Kaum hatten die Leute einige Stunden Ruhe, so ver= langten sie neue Befehle. — Dieser unruhige Beist war allgemein.

und Mannschaft zu den Truppen zurück und brachten Besehl nach Neuenegg zu marschieren. Bald darauf setzen sich die beiden Bataillons und die Scharsschützen in Marsch. Auf dem Stalden, während dem Hinuntermarschieren waren die Leute noch unschlüssig, ob sie dem Besehl folgen und gegen den Feind, oder ob sie eigenmächtig nach dem Oberland marschieren wollten; allein am Scheidweg überwog das Gefühl der Ehre und der Pflicht; sie folgten ihrem Ansührer, bogen gegen die Stadt ein und zogen durch dieselbe dem Feind entgegen. Es wurde in der Stadt Sturm geläutet, alle Häuser waren verschlossen und beinahe kein Mensch auf den Gassen. Die muthigen Mannspersonen waren dem Feind entgegengezogen, die Feigen hatten sich verkrochen.

Am Donnerbühl vor dem obern Thor trafen sie den Oberst von Graffenried mit dem Rest der am frühen Morgen bei Neuenegg überfallenen und zurück= geschlagenen Truppen. Das mit den Freiwilligen von Bern und einer Compagnie des Regiments Sternenberg besetzte Dorf Neuenegg und das oberhalb des Dorfes gelagerte Regiment Sternenberg, die Freiwilligen von Zofingen und die Hausleuten-Compagnie (Stadtmiliz) von Bern waren am Morgen lange vor Tagesanbruch von den Franzosen mit mehreren Halbbrigaden Infanterie, einem Dragoner= und einem Husaren=Regiment angegriffen, auf beiden Flanken umgangen, zum Rückzug genöthigt worden und in gänzliche Auflösung gerathen, so daß der Reft mit einiger Artillerie sich bis in die Nähe von Bern zurückgezogen hatte, wo die bei= den Bataillons und die Scharfschützen von Frutigen nun zu ihnen stießen, nebst einer Menge Kanonen von allen Kalibern aus dem Zeughause, diese aber ohne Bedienung.

Mit diesen Truppen, einiger zusammengeraffter Mannschaft aus der Stadt und den Ueberresten der von Neuenegg Zurudgekommenen rudte Oberft von Graffenried wieder vor. Die Scharfschützen und zwei Grenadier = Compagnien unter dem Major May von Schöftland als Avantgarde voran. Oberst von Graffenried ritt an der Spitze, ihnen folgten als Haupt-Colonne die andern beiden Auszüger-Compagnien unter Hauptmann Kirchberger von Wyl, das Stammbataillon unter dem Major von Wattenwyl und die übrige zusammengeraffte Mannschaft. Von der zahlreichen Artillerie wurden nur zwei kleine Feldstücke mitgenommen. Etwelche Feige blieben zurück und son= derten sich wie die Spreu vom Kernen, gleich wie bei Laupen 1339. Unterwegs begegneten den Vor= rückenden viele Verwundete zu Fuß und zu Wagen; viele von diesen feuerten sie an, mit dem Bajonet Sturm zu laufen und versicherten, die Franzosen halten da= gegen nicht Stand. Bei Wangen traten sie in den Forst; längs der Straße lagen viele Waffen und Habersäcke von Flüchtlingen, welche am Morgen von Neuenegg zurückgeschlagen worden; Feinde waren aber keine zu sehen, bis man an's Ende des Forsts gelangte, wo sich der Wald rechter Hand der Straße öffnet und ein Haus in einer Matte steht, die Hubelweid genannt (auch Neuriederen geheißen), wo die ersten Todten lagen.

Hinker Hand der Straße durchsuchten, auf die rechte Seite beordert und als sie noch nichts vom Feinde wahrnahmen, rückten sie gegen den, diese Matte auf der andern Seite einschließenden dichten Haselzaun, als plöß-lich und ganz nahe aus demselben ein Gewehrseuer los-

ging, welches mit den ersten Schüffen fünf Scharfschützen tödtete und verwundete. Zu gleicher Zeit feuerte auf der Landstraße eine Batterie, welche den Oberst von Graffenried mit seinem Gefolge von Adjudanten und Dragonern nöthigte, sich hinter die Infanterie zu begeben. Das Feuer aus dem Zann hielt mit solcher Heftigkeit an, daß die Scharfschützen, welche, ohngeacht der Zaun noch unbelaubt war, die Feinde nicht sahen, also mit ihren Stutzern nichts ausrichten konnten, hät= ten weichen müssen, wenn nicht alsogleich die zwei ersten Grenadier-Compagnien, welche ihnen folgten, herbeigekommen wären. Diese marschierten in der Matte auf und fingen an, gegen den Zaun zu feuern. Da aber auch sie den Feind nicht sahen und doch durch sein Reuer viele Leute verloren, entschlossen sie sich, die Zeit nicht mit Schießen zu verlieren, sondern mit dem Bajonet anzugreifen. Sierauf rückten sie, angeführt von dem Major Man, den Lieutenants Wittwer von Schwandi, Müller von Frutigen und Inderwilde von Reichenbach, mit großem Geschrei ("Hohren") mit dem Bajonet vorwärts, traten den Zaun in einem Augenblick nieder, und stürzten sich, ohne des feindlichen Feuers zu achten, das hier in diesem Augenblick sehr wirksam war, auf die hinter demselben versteckten Fran= zosen und trieben sie in die Flucht. Bei diesem tapfern Angriff fielen nebst vielen Soldaten der Scharfschützen= Lieutenant Siegenthaler todt, Major Man und Lieutenant Wittwer verwundet. Weiterhin auf einer tiefer liegenden Ebene standen die französischen Salb= brigaden in Linie aufmarschiert und empfingen die ver= folgenden Berner abermals mit einem heftigen Klein= gewehr= und Kanonenfeuer, das aber minder wirksam

war, wegen der Unebenheit des Bodens. Diese aber, welche die Wirkung des Sturmlaufens erprobt hatten, voll Muth und Begeifterung, breiteten sich, das Aus= züger=Bataillon rechts, das Stamm=Bataillon links von der Straße aus und stürzten sich neuerdings mit dem Bajonet und wüthend auf die seindliche Linie, warfen sie in's Thal hinunter und sprengten sie zum Theil in die Sense, zum Theil in das Dorf Neuenegg und über die Brücke, wo ein großes Gedränge entstand.1) Zur Deckung des Rückzugs vertheidigten die Franzosen das Dorf noch hartnäckig, die Berner suchten es zu erobern und es fand ein heftiges Gefecht um dasselbe statt; während oberhalb über die Sense, hinter welcher die Franzosen sich wieder ausstellten, hin und her geseuert wurde. Der Lieutenant Müller bemächtigte sich einer feindlichen Kanone, der einzigen brauchbaren unter den vielen, welche die Franzosen vernagelt oder zertrümmert stehen gelassen hatten, lud dieselbe mit Hülfe einiger Mann, richtete sie auf die mit fliehenden Franzosen voll= gestopste Brücke und seuerte sie mehrere Male ab, wo= durch er ihnen beträchtlichen Verlust verursachte. In diesem Augenblick drohten die Franzosen unterhalb des Dorfes die Scharfschützen, welche immer auf dem rech= ten Flügel vorgerückt waren, zu überflügeln und zu umgehen, welche zu der mit dem Angriff des Dorfes beschäftigten Infanterie um Hülse schiekten. Der nächste

¹⁾ Von den kunstreichen Manövers, von denen in der Reslation des Obersten von Graffenried die Rede ist, will Niemand etwas wissen, wie denn auch das Terrain zwischen Wangen und der Hubelweid dergleichen nicht erlaubte und überhaupt von diesen Truppen Niemand einen Feind gesehen hat, bis zum Angriff in der Hubelweid.

Offizier, Lieutenant Inderwilde, der sich überall an der Spitze befand und sich durch seine Tapferkeit und Unerschrockenheit auszeichnete, 1) beorderte fogleich einige Mannschaft dahin, allein als diese kam, waren die Scharfschützen schon aus ihrer Gefahr erlöst, indem eine von der Laupenstraße her kommende Abtheilung Berner dem umgehenden Jeind selbst in Flanke und Rücken fiel und ihn auch zur Flucht über die Senfe nöthigte. Bulett drangen die Berner in das Dorf ein, jagten die letten Franzosen über die Brücke; wen sie von ihnen erreichten, erhielt den Tod durch Bajonet und Kolben, Pardon wurde keiner gegeben, aber auch keiner ange= nommen, so groß war die Erbitterung.2) Endlich war der Sieg vollkommen erkämpft und die Berner standen im Begriff, die Sense zu überschreiten, um die Fran= zosen weiter zu verfolgen, als die Nachricht von der Ein= nahme Berns durch Schauenburgs Heeresabtheilung ankam, mit dem Befehl des Kriegsraths, die Feindfelig= feiten einzuftellen.

Die Verwundeten, welche noch während des Gefechts zurück nach Bern in die Insel transportirt wurden, begegneten schon zwischen Wangen und Bern fran-

¹⁾ Während dem Gesecht ermahnte ihn der Major von Watstenwyl, seine Epauletten und seinen Ringkragen wegzuthun, weil er dadurch ausgezeichnet, das Ziel aller seindlichen Schüsse sei. Inderwilde aber erwiderte: Das sei ihm gleich, wenn ihn eine Kugel treffen solle, so würde sie ihn dennoch erreichen.

Der französische General Pigeen sagte zu dem am Morgen verwundet gesangenen Berner-Freiwilligen Bürki: Vos gens ne se battent pas comme des soldats qui connaissent les usages de la guerre, masi comme des enragés. Ils ne sont pas de quartier et par conséquent je serai aussi susiller les prisonniers, was dann aber doch unterblieben ist.

zösischen Husaren von Schauenburgs Heer, von denen sie angehalten, ausgeplündert und mißhandelt wurden, so wie auch beim Eintritt in die Stadt.

Die Nachricht von der Einnahme von Bern und der Befehl des Kriegsraths, die Feindseligkeiten einzu= stellen, welche die ruhmvollen Anstrengungen und den mit der größten Tapferkeit ersochtenen Sieg unnüt machten, brachten die größte Bestürzung und den hef= tiasten Unwillen hervor und fanden anfänglich keinen Glauben bei der Mannschaft, die nicht begreisen konnte, wie es zugegangen sein konne, daß die Stadt, die sie am Morgen verlassen, nunmehr hinter ihrem Rücken vom Feinde eingenommen sei und glaubten, das könne nicht anders als durch Verrath geschehen sein. Sie umring= ten den Courier, der die Nachricht gebracht hatte, und die commandirenden Offiziers, fluchten, schimpften und drohten, sie als Verräther niederzumachen. So wurde auch der Major von Wattenwyl von einer wüthen= den Schaar umringt und mit dem Bajonet bedroht, als der Lieutenant In derwilde, ein wegen seiner Ent= schlossenheit bei dem Volke in großem Ansehen stehender Mann, sich mit Gefahr des eigenen Lebens dazwischen stürzte, die Bajonete wegschlug und den Leuten zuredete: ihren rühmlichen Sieg nicht mit Mordthaten zu beflecken und erklärte, daß, ehe sie den Major, der kein Verräther sei, umbringen, sie ihn selbst tödten müssen, so die Leute befänstigte, die nun von ihm abließen und also sein Leben rettete.1)

¹⁾ Die Menge subordinations- und disziplinwidriger Handlungen und Auftritte dieser Truppen zeugt allerdings von der Mangelhaftigkeit des Milizwesens, aber keineswegs von Mangel an Vaterlandsliebe oder Tapferkeit. Beweise vom Gegentheil

Nachdem die Nachricht von Bern durch einen Par= lamentair dem Anführer der Franzosen mitgetheilt und auch von ihrer Seite die Feindseligkeiten eingestellt waren, traten die tapfern Männer den Rückzug an, mit Wehmuth und mit Ingrimm im Herzen und Thränen in den Augen über den betrübten Fall des Baterlandes, und weil sie nun nach errungenem Sieg, statt jubelnd, wie vor Alters ihre Vorfahren, gleich Ueberwundenen traurig heimkehren mußten. Bis nach Wangen blieben sie auf der großen Straße, vernahmen da, daß französische Husaren bis ganz nahe patrouilliert hatten, und schlugen den Weg nach Könitz ein, übernachteten an verschiedenen Orten längs dem Längenberg und marschierten folgenden Tags nach Hause, von ihrem Major geführt, der noch mehrere Tage zu Reichenbach verblieb, bis er mit Sicherheit nach Bern in den Schoof seiner Familie zurücktehren konnte.

blicken in dieser Geschichte überall hervor, denn die Begierde, den Keind anzugreifen und das Baterland von ihm zu befreien, ist iiberall vorherrschend; Richtbefriedigung derselben, getäuschte Erwartungen und andere Ursachen, worüber diese Geschichte Aufschluß gibt, haben die eingerissene Unordnung und den Ungehorsam erzeugt, lehren den Beist einer Miliz kennen, geben wichtige Lehren für die Zukunft und zeigen die Nothwendigkeit, die Mittel ausfindig zu machen, diefen Beift zweckmäßig zu leiten. Das Beschrei über Verrätherei hatte, wie aus dieser Geschichte zu sehen ift, jo natürliche Urfachen, daß man zur Erklärung derselben feines= wegs seine Zuflucht zu der unwahrscheinlichen Austheilung von Betteln zu nehmen braucht, durch welche die Frangosen den Bernertruppen den Glauben an verrätherische Absichten der Regierung und der Anfiihrer beigebracht haben sollen, wie Mallet du Ban, und ihm nach andere Geschichtsschreiber dieser Zeit erzählen, von welchen Zetteln aber Niemand etwas wissen will. Der wahren Schändlichkeiten und Trenlosigkeiten der frangösischen Agenten und Auführer sind genug, so daß man deren nicht noch zu erdichten nöthig hatte.

Berzeichniß.

der im Feldzug von 1798 getödteten Angehörigen des Oberamts Frutigen.

Betschen, Peter, von Scharnachthal. Brunner, Jakob, von Adelboden. Hänni, Abraham, von Frutigen. von Känel, Christen, von Scharnachthal. von Känel, Jakob, von Scharnachthal. Kurz, Jakob, von Adelboden. Luginbühl, Johannes, von Aeschi, Scharfschütz. Röfti, Christian, von Adelboden, Scharfschütz. Rubi, Hans, von Scharnachthal. Sarbach, Chriftian, von Aegerten. Rychen, Melchior, von Hasle. Schmid, Gilgian, von Adelboden. Schmid, Hans, von Adelboden. Schmid, Johannes, von Adelboden. Wäfler, Christian, von Frutigen.1) Wäfler, Johannes von Frutigen. Wäfler, Beter, von Frutigen.

Berzeichniß

der wegen schweren Verwundungen Pensionirten.

Berger, Hans, auf der Bletschen. Blaser, Ulrich, von Langnau zu Aeschi. Heimann, Hans, von Faltschen. von Känel, Johannes, von Reudlen.

¹⁾ Dieser stürzte sich auf dem Tessenberg wüthend unter einen Hausen Feinde und seither hat man nichts mehr von ihm ersahren.

Rrazer, Gilgian, von Aeschi. Müller, Anton, von Frutigen. Müller, Hans, von Aris. Rubin, . . . , von Scharnachthal. Schafroth, Jakob, von Köthenbach, zu Aeschi. Schmid, Johannes, von Frutigen.

Sieber, Peter, von Reudlen.

Studer, Johannes, von Frutigen.

Zu diesen Truppen gehörig, wurden noch getödtet: Siegenthaler, Peter, von Schangnau, im Homberg, Scharsschützen-Lieutenant.

Barben, Jakob, von Spiez und Wittwer, Christian, von Einigen.

In einem Auszug und mit Anmerkungen versehen durch Nationalrath Dr. Bähler in Biel in den Nrn. 63 u. 64, Jahrgang 1895 des "Oberland" abgedruckt.